

Irene Zimmermann

Liebe, Chaos, Handykingeln

Planet Girl

»Henri, warte!

Katastrophe!«

Erschrocken drehe ich mich um. »Tanja? Was machst du denn hier?«

Keuchend stemmt meine Freundin die Hände in die Hüften und beugt sich nach vorn. »Sekunde, muss erst mal Luft holen.«

»Mach langsam«, murmle ich und wuchte meinen Rucksack aus dem Kofferraum. Flüchtig winke ich meiner Schwester Anette nach, die es mal wieder sehr eilig hat. Zwar finde ich es schon ganz okay von ihr, dass sie mich so früh am Morgen zum Treffpunkt an der Schule fährt. Aber dafür musste ich mir auch geschlagene zehn Minuten lang anhören, dass sie unschlüssig ist, ob sie das Kinderzimmer rosa oder doch lieber hellblau streichen soll. »Nimm doch Gelb«, habe ich ihr geraten, aber das fand Anette gar nicht witzig.

Sie hupt noch mal, dann biegt sie in die Hauptstraße ein und ist auch schon weg. Inzwischen scheint Tanja sich wieder erholt zu haben. Jeden-

falls fällt sie mir jetzt um den Hals und schnieft dabei heftig. Und dann hat sie tatsächlich eine gewaltige Katastrophe auf Lager, wie sie mir aufgeregt erzählt.

»Das kann nicht sein, das hast du bloß geträumt!«, rufe ich ungläubig.

»Von wegen geträumt! Simon hat mich gestern deshalb extra noch geweckt, weil er doch weiß, dass Tom und du, also dass ihr nicht mehr zusammen seid. Was machst du denn jetzt?«

Ich schüttele den Kopf, aber Tanja bleibt dabei: Angeblich soll mein Exfreund Tom auch bei dem Matheseminar sein, zu dem ich gleich fahren werde. Was allerdings völlig absurd ist, denn Mathe gehörte nie zu Toms Lieblingsbeschäftigungen. Ich weiß das, ich war schließlich lange genug mit ihm zusammen.

»Du musst mir das glauben! Simon hat es nämlich von Dietmar, die beiden sind doch im Schachklub, und gestern Abend war ...«

»Schon in Ordnung!«, unterbreche ich sie. »Wir müssen jetzt nicht darüber diskutieren. Viel wichtiger ist, dass wir das mit David klären.«

»Du kriegst von mir selbstverständlich jederzeit brühwarm die genauesten Infos, was mit ihm los ist«, verspricht sie und hebt die Hand. »Schwör ich dir! Notfalls kann ich dich auch in der Pause gleich anrufen. Ich lasse ihn keinen Moment aus den Augen. Ehrlich, darauf kannst du dich verlas-

sen. Wenn auch nur irgendwas an der Story dran ist, dass er tatsächlich ...« Empört schüttelt sie den Kopf. »Er soll sich bloß nicht einbilden, er könnte dich ...«

»Psst«, mache ich. Gerade noch rechtzeitig, denn mit quietschenden Bremsen hält ein silbergraues Mountainbike direkt neben uns. David strahlt mich an.

»Und? Was sagst du jetzt?«, ruft er und springt vom Rad.

»Henri, ich verabschiede mich dann lieber mal«, murmelt Tanja. Inzwischen glüht nicht nur ihre Nase, sondern ihr ganzes Gesicht. »Wir hören voneinander, versprochen, ja?« Sie fällt mir nochmals um den Hals, flüstert: »Frag ihn doch mal, wo er gestern Abend war«, und rennt dann auch schon los.

»Oh!«, macht David und lehnt das Mountainbike gegen das Mäuerchen. »Hab ich Tanja vertrieben?« Bei diesen Worten lächelt er mich an.

»Nö«, entgegne ich so lässig wie möglich. Was allerdings ziemlich schwierig ist, weil mein Herz gerade rast, wie es das immer tut, wenn David mich mit genau diesem verliebten Blick anschaut.

»Ach komm, Henri«, sagt er und legt den Arm um mich. Ich merke, wie ich wieder dahinschmelze. »Das ist doch alles nur dummes Gerede. Ich habe wirklich keine andere. Oder glaubst du im Ernst, ich wäre sonst morgens um fünf aufgestan-

den? Um die Zeit, stell dir das mal vor! Ich hab das nämlich nur gemacht, weil ich solche Sehnsucht nach dir habe.« Zärtlich küsst er mich. »Guck doch bitte wieder glücklich. Steht dir viel besser.«

Eigentlich will ich ihn ja wirklich fragen, wo er am gestrigen Abend war und warum er sein Handy die ganze Zeit über ausgeschaltet hatte, aber das schenke ich mir dann doch. Stattdessen lächle ich ihn an.

»Na also, geht doch.« Er küsst mich wieder. »Jede Wette, du hast nur so traurig geschaut, weil Tanja dir dein Horoskop für die nächsten Tage verraten hat.« Mit hoher Stimme fährt er fort: »Ihr Horoskop in Liebesdingen ist für diese Woche leider äußerst mies. Ihr Freund betrügt Sie nämlich mit einem berühmten Hollywoodstar, außerdem kriegen Sie einen dicken Pickel auf der Stirn, der sich zu einer wahren Katastrophe auswächst.«

»Hör bloß auf!« Ich halte ihm den Mund zu und gebe ihm ein Küsschen auf die Wange.

Vermutlich ist wirklich alles in Ordnung zwischen uns und meine Freundin sieht mal wieder Gespenster. Wäre nicht das erste Mal! Zwar behauptet Tanja, sie wisse es aus sicherer Quelle (damit meint sie die Exfreundin ihres Bruders), dass David mindestens drei Mal mit einem anderen Mädchen gesehen wurde, aber das allein ist ja noch kein Verbrechen. Kein großes zumindest. Vermutlich muss man das

eben aushalten, wenn man mit David zusammen ist, für den bestimmt 1000 Prozent aller Mädchen meiner Schule schwärmen.

Ich muss geseufzt haben, denn David schüttelt den Kopf. »Ich liebe doch nur dich«, flüstert er und zieht mich an sich. »Ehrlich gesagt, ich weiß überhaupt nicht, wie ich die nächsten Tage ohne dich überstehen soll. Also hör bitte auf mit dieser blödsinnigen Eifersucht. Ich frag dich ja auch nicht pausenlos nach Tom.«

»Mit Tom, das war vor dir«, sage ich schnell. »Ist also längst vorbei. Du hast wirklich keinen Grund, eifersüchtig zu sein.«

Mit den Fingerspitzen fährt er so sacht über meinen Oberarm, dass ich eine Gänsehaut bekomme. »Du aber auch nicht«, sagt er leise. »Und wer weiß, was für tolle Typen bei deinem Matheseminar sind. Vielleicht hab ja eher *ich* Grund, eifersüchtig zu sein. Wann fahrt ihr eigentlich los?«

»Unser Bus müsste in ein paar Minuten kommen.« Leider, füge ich in Gedanken hinzu. Denn im Moment habe ich wirklich absolut keine Lust auf ein dreitägiges Seminar irgendwo mitten im Schwarzwald. Aber blöderweise hat mich meine Mathelehrerin, Frau Doktor Caberg, einfach angemeldet. Weil ich ein echtes Ass bin, soll ich zusammen mit ein paar anderen unsere Schule bei einer Art Matheolympiade vertreten. Finde ich ja auch gar nicht so übel, aber natürlich habe ich wenig

Lust auf das Vorbereitungsseminar, das angeblich unbedingt dafür nötig ist.

»Ich bin bloß froh, dass Freitagmittag Schluss ist«, sage ich. »Spätestens um halb vier bin ich also wieder zu Hause. Du kannst mich dann so gegen sechs abholen. Etwas später wäre aber auch in Ordnung«, ergänze ich, weil David mich verständnislos anschaut.

»Hmm? Wieso? Was ist denn am Freitag?«, murmelt er verlegen und sieht dabei so süß aus, dass ich laut lachen muss.

»Evelyn!«, kläre ich ihn auf. »Du weißt doch, sie macht eine Trennungsparty, weil sie und Marc jetzt endgültig auseinander sind. Sag bloß, du hast das vergessen?«

Ich schüttele den Kopf, aber in Wirklichkeit bin ich äußerst zufrieden. Ich finde nämlich, es ist ein sehr gutes Zeichen, dass David nicht mehr an die Party gedacht hat. Und vor allem nicht an Evelyn! Was ganz besonders wichtig ist, denn sie glaubt, sie brauche nur mit den Fingern zu schnipsen und schon spielten alle Jungs verrückt. Besonders gern würde sie das natürlich bei David ausprobieren. Aber da hat sie schlechte Karten, denn ich habe nicht vor, ihn am Freitagabend auch nur eine Sekunde unbeaufsichtigt zu lassen.

»Trennungsparty? Sehr geschmackvoll«, meint David und grinst. »Bist du sicher, dass wir da wirklich hinmüssen?«

»Ich weiß nicht«, sage ich schulterzuckend. »Von mir aus können wir auch was anderes machen. Evelyn wird es bestimmt verkraften, wenn wir nicht kommen. Kino fände ich auch nicht schlecht und ...«

»Nein, nein, schon in Ordnung«, unterbricht er mich. »Ich kenn dich doch, du willst natürlich unbedingt auf die Party. Und ich hab mich irgendwie auch schon darauf eingestellt. Aber jetzt mach mal kurz die Augen zu. Ich hab nämlich eine Überraschung für dich.«

»Überraschung?«

Er nickt. »Die gibt es aber nur, wenn du die Augen endlich zumachst.«

»Na gut«, sage ich gnädig und blinzele nur ganz wenig. David kramt in seiner Hosentasche und dann spüre ich, wie er behutsam ein Kettchen um meinen Hals legt.

»Damit du mich nicht vergisst, steht mein Name drauf«, flüstert er mir ins Ohr. »Du kriegst es aber nur leihweise, es ist nämlich ein Geschenk von meiner Patentante.«

»Wahnsinn!«, rufe ich und strahle ihn an. »Ich verspreche dir, dass ich besonders gut darauf aufpasse. Und ich schaue es mir auch immer an, wenn mir dein Name gerade nicht einfällt.«

»Rufst du mich vielleicht auch mal an?«, fragt er nach einer Weile. »Ich meine, falls du sonst nichts zu tun hast.«

Wir haben jetzt aufgehört, uns zu küssen, denn

Lars und Tobi, die kleinen Einsteins aus der 5b, sind aus ihrer riesigen Familienkutsche ausgestiegen, stehen auf dem Bürgersteig und glotzen mit offenem Mund zu uns herüber, so als hätten sie noch nie ein verliebtes Pärchen gesehen.

»Klar ruf ich dich an«, verspreche ich. »Vermutlich sogar mindestens jede Stunde einmal. Vorausgesetzt natürlich, du hast dein Handy nicht wieder ausgeschaltet.«

Jetzt wäre eigentlich der richtige Zeitpunkt, doch noch wegen gestern Abend zu fragen, aber das würde garantiert die Stimmung zerstören. Und es gibt so viel Wichtiges, was ich David noch gern sagen möchte: Wie sehr ich ihn mag und wie sehr ich ihn jetzt schon vermisse ... Aber weil Frau Riedmüller, die Mutter von Lars und Tobi, gerade auf mich zukommt, bin ich lieber still.

»Henri!«, ruft sie mir aufgeregt entgegen. »Wo steckt denn Frau Doktor Caberg? Ich kann jedenfalls nicht länger warten, Sören und Svenja müssen in den Kindergarten und ...«

»Frau Doktor Caberg?«, frage ich erstaunt. »Kommt sie auch?«

Ich hatte ja keine Ahnung, dass die Caberg heute Morgen hier auftauchen wollte. Womöglich macht sie noch einen Riesen-Act aus unserer Abfahrt, mit Fotos für die Zeitung und so. Der Caberg ist das ohne Weiteres zuzutrauen.

Frau Riedmüller zieht Tobis Anorak zurecht, holt

ein Taschentuch aus ihrer Handtasche, reicht es Lars, der lautstark die Nase hochzieht, und wendet sich dann wieder an mich. »Ach, entschuldige«, meint sie. »Ich habe gestern Abend ganz vergessen, bei deinen Eltern anzurufen. Es gibt da nämlich ein Problem.«

»Oh, das Seminar fällt aus?«, rufe ich überrascht.

Sie schüttelt den Kopf. »Keine Sorge. Das wäre doch zu traurig, nachdem ihr euch so darauf gefreut habt. Lars und Tobi können vor lauter Aufregung schon seit Tagen nicht mehr schlafen. Es ist aber auch wirklich eine große Ehre, mitmachen zu dürfen. Meine beiden haben sich übrigens gegen 29 Mitschüler durchgesetzt, das muss man erst einmal schaffen. Lars hatte ja das ganze Schuljahr über nur Einsen in Mathe und Tobi ...«

»Und was ist jetzt mit dem Seminar?«, frage ich entschieden nach, bevor Frau Riedmüller sämtliche Noten ihrer genialen Kinder herunterbetet.

Sie holt ihr Handy aus der Handtasche, murmelt: »Warte mal 'ne Sekunde« und drückt es mir in die Hand.

Liebe Familie Riedmüller, lese ich, das Seminar wurde wegen zu geringer Teilnehmerzahl kurzfristig in ein Jugendgästehaus verlegt. Den Bus mussten wir absagen. Stattdessen werde ich persönlich die Schüler hinfahren und selbstverständlich auch wieder abholen. Könnten Sie bitte auch noch die Eltern von Henriette Schneider informieren? Mit bestem Dank, Caberg

»Ach so«, murme ich, als ich das Handy zurückgebe.

David sieht mich fragend an. »Und? Findet das Seminar statt?«

»Ja«, seufze ich. »Sieht ganz danach aus.«

Er lächelt mich an und einen Augenblick lang habe ich das blöde Gefühl, dass er erleichtert ist. Aber das bilde ich mir bestimmt nur ein. Außerdem habe ich jetzt gar keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, denn laut hupend kommt ein knallroter Kleinwagen angefahren und hält mit quietschenden Bremsen. Erst als die Scheibe heruntergekurbelt wird, erkenne ich, dass die Caberg am Steuer sitzt.

»Ich bin dann besser mal ganz schnell weg«, meint David und gibt mir noch ein verstohlenes Küsschen.

Mir wäre es zwar lieber gewesen, wir hätten uns richtig verabschiedet, aber weil Lars und Tobi demnächst die Augen aus dem Kopf fallen, nicke ich nur.

»Tut mir leid, aber mein Auto wollte heute Morgen nicht anspringen!«, ruft die Caberg. »Deshalb habe ich mir den Wagen von meinen Nachbarn ausgeliehen! So, und nun steigt ein, mit etwas Tempo, wenn ich bitten darf! Wir sind nämlich schon reichlich spät dran!«

»Zu fünft in diesem Auto? Ist das überhaupt erlaubt?«, erkundigt Frau Riedmüller sich besorgt,

während die Caberg in eine der Parkbuchten fährt.

Zu fünft? Ich muss grinsen. Frau Riedmüller scheint an einer heftigen Rechenschwäche zu leiden, denn – wenn ich richtig zähle – sind wir genau vier: die Caberg, Lars, Tobi und ich.

Augenblicke später muss ich aber zugeben, dass wir eindeutig zu fünft sind. Dietmar, der Sohn von der Caberg, steigt nämlich gerade aus – keine Ahnung, wo er so plötzlich herkommt! – und schlenkert fröhlich grinsend auf mich zu.

»Hi, Henri«, sagt er und streckt mir die Hand entgegen. »Ich habe mich kurzfristig doch noch entschlossen mitzukommen. Damit du Unterstützung hast gegen die Zwerge. Ist dir hoffentlich recht.«

Mit einer Kopfbewegung deutet er auf Lars und Tobi und ich verziehe das Gesicht. Obwohl es mir, ehrlich gesagt, überhaupt nicht passt, dass Dietmar dabei ist. Eigentlich ist er ja ganz in Ordnung, überwiegend zumindest, aber er ist mit Tom befreundet. Was an sich ja kein Problem ist, aber irgendwie doch. Vielleicht, weil ich dann immer wieder an früher erinnert werde.

Ich ziehe schnell den Reißverschluss meiner Fleecejacke hoch, aber bestimmt hat Dietmar das silberne Kettchen mit dem Namenszug David schon längst entdeckt, denn er lächelt vielsagend.

»Jetzt beeilt euch doch!«, ruft die Caberg unge-

duldig. Sie trommelt mit den Fingern auf den Kofferraumdeckel, der anscheinend gewaltig klemmt, denn erst mit Dietmars Hilfe gelingt es, ihn zu öffnen.

Leider stellt sich aber heraus, dass die Nachbarn von Frau Doktor Caberg vier leere Sprudelkästen spazieren fahren. Und das bedeutet: Wir müssen unser Gepäck vorne unterbringen. Super, denke ich, vor allem, weil die Riedmüller-Boys riesige Rucksäcke dabei haben, vollgestopft, als wären wir zu einem 14-tägigen Survivaltraining unterwegs.

»Ihr seid ja alle gertenschlank«, meint die Caberg locker und klappt die Lehne des Beifahrersitzes um, damit wir nach hinten klettern können. »Dietmar sitzt natürlich vorn. Henri, da gibt es überhaupt keinen Grund, ein Gesicht zu ziehen. Hast du gehört?«

»Mir wird hinten aber immer total übel«, sage ich.

»Ach ja?«, meint die Caberg nur. »Na, dann sag mir rechtzeitig Bescheid.«

Sehr beunruhigt klingt das nicht, aber ich habe sie jedenfalls gewarnt, denke ich und quetsche mich zwischen Tobi und Lars auf die Rückbank.

»Ihr müsst das Gepäck auf den Schoß nehmen«, stellt die Caberg fest und reicht mir einen Rucksack nach dem anderen. »Henri, hilf mal den beiden Jungs!«

»Stopp, da sehe ich ja nichts mehr!«, protestiert

Lars, als ich ihm seinen Rucksack auf den Schoß hieve.

»Musst du auch nicht«, gebe ich zurück. »Oder bist du der Fahrer? Und wenn du noch zwei winzige Zentimeter weiterrückst, kann ich mich vielleicht auch endlich richtig hinsetzen.«

Leider kennt die Caberg sich mit dem Auto ihrer Nachbarn überhaupt nicht aus. Deshalb schafft sie es nicht, die Heizung, die auf Hochtouren läuft, auch nur ein kleines bisschen herunterzuregeln. Nach kurzer Zeit schon bin ich schweißgebadet und würde mir am liebsten den Pulli ausziehen. Aber nicht mal das geht, denn ich sitze da, den Rucksack auf den Knien, und kann mich nicht regen.

»Kann man hier mal das Fenster aufmachen?«, ruft Tobi nach vorn. »Wir vergehen nämlich vor Hitze.«

»Genau«, pflichtet ihm sein Zwilling Bruder bei. »Henri dampft schon richtig.«

Die Caberg, die es gerade geschafft hat, den Scheibenwischer zu betätigen, schüttelt bloß den Kopf. »Das gibt Zug und Zug ist jetzt Gift für euch, da erkaltet ihr euch nur«, murmelt sie. »Und dann macht mir eure Mutter nur wieder Ärger. Dietmar, kannst du mal nach dem Navi schauen? Müsste im Handschuhfach liegen. Hoffen wir nur, dass es auch funktioniert.«